

Landgänge 2020

Johanna Bohnen Violine

Fr. Ewald N. Donhoff Orgel

Christoph Radinger Orgel, Cembalo

Anja Schröder Violoncello

Bernhard Zachhuber Klarinette

nun

Sonntag, 11. Oktober 2020

Kirche zu St. Peter bei Freistadt

Kompositionen von:

Peter Androsch

Carola Bauckholt

James Dillon

Beat Furrer

Bernd Preinfalk

Christoph Radinger

Giacinto Scelsi

Salvatore Sciarrino

nun

In einer Unterhaltung folgt auf „nun“ oftmals eine Pause. Eine Art Innehalten, ein Nachdenken, bevor das weitere Geschehen seinen Lauf nimmt. Gleichzeitig aber impliziert dieses kleine Wort die Unmöglichkeit des in diesem Stillstand, diesem kurzen Atemholen „ewig“ andauernden Verharrens. In pandemischen Zeiten glaubt man sich oftmals in so einem Zustand. Als ob die Zeit festgefroren wäre, ist die Erwartung eines „Weitergehens“ eine große. Aber vielleicht schärfen sich durch solch eine Zäsur die Sinne – eine Art Regeneration um den Rost loszuwerden, der sich in der Zeit angesetzt hat. Eine Chance sozusagen, dem Denken freien Lauf zu lassen und wichtigen Dingen mehr Freiraum zu geben. Die Kunst / die Musik wäre eine solche.

Sonntag, 11. Oktober 2020

nun

15.00 Kirche zu St. Peter

Johanna Bohnen Violine

Fr. Ewald N. Donhoffer Orgel

Christoph Radinger Orgel, Cembalo

Anja Schröder Violoncello

Bernhard Zachhuber Klarinette

- Carola Bauckholt | *Doppelbelichtung* | für Violine und Zuspieldband
- Beat Furrer | *Lied* | in der Fassung für Violine und Cembalo
- James Dillon | *crossing over* | für Klarinette solo
- Giacinto Scelsi | *in nomine lucis* | für Orgel
- Bernd Preinfalk | *Intermedium II* | für Violine und Cembalo
- Christoph Radinger | *Echo Fantasie* | für Orgel und Cembalo
- Salvatore Sciarrino | *Capriccio di una corda* | für Violine
- Peter Androsch | *Instant Bruckner* | für Cembalo
- Salvatore Sciarrino | *Ai limiti della notte* | für Violoncello solo
- Bernd Preinfalk | *Intermedium I* | für Violoncello und Cembalo
- Salvatore Sciarrino | *Let me die, before I wake* | für Klarinette

Carola Bauckholt

Doppelbelichtung für Violine und Zuspieldband (2016)

Ein zentrales Moment der Werke von Carola Bauckholt ist das Nachdenken über das Phänomen der Wahrnehmung und des Verstehens. In *Doppelbelichtung* untersucht sie den Vogelgesang in Form von „field recordings“, kurz notierten Motiven und einem aufmerksamen Interpreten/einer aufmerksamen Interpretin, der/die mit der Violine die Aufnahmen imitiert. Die Komponistin nennt dies „fotografische Imitationen“. In ihrer Komposition bringt Carola Bauckholt diese zwei Welten einander näher. Die der Vögel und die der Violine und jede der beiden Welten muss sich ein wenig „bewegen“, muss ein wenig umgewandelt werden, um sich der anderen zu nähern. So ist es notwendig, dass der Violonist/die Violinstin den Vögeln sehr sorgfältig zuhört und nach adäquaten Spieltechniken sucht, um den Gesang auf dem Instrument so gut wie möglich imitieren zu können. Aber auch die Vögel, „müssen näher an den Klang der Violine heranrücken“. Ihr Singen wurde in der Aufnahme verlangsamt, mit dem Resultat, dass ihr Gesang nun tiefer und langsamer erklingt.

Beat Furrer

Lied für Violine und Klavier (in der Fassung für Violine und Cembalo) 1993

Der Komponist über sein Werk: *Lied* ist – im Auftrag der Philharmonie Köln – für einen Schubertzyklus von Thomas Zehetmair und Siegfried Mauser entstanden. Geige und Klavier finden kein gemeinsames Metrum – in ganz leicht unterschiedlichen Tempi nähern sie sich bzw. entfernen sich wieder voneinander. Klänge scheinen sich zu erinnern - das Anfangsmotiv aus Schuberts *Lied auf dem Flusse (Winterreise)* scheint – ohne zitiert zu werden – wie aus der Ferne hörbar.

James Dillon

crossing over für Klarinette solo (1978)

James Dillon sagt zu seinem Stück in einem Interview mit der Sopranistin Nina Dante: „Ich bespreche mich im Vorfeld einer Komposition ungern mit den jeweiligen Interpreten. Spieler tendieren oft dazu, ein wenig konservativ zu sein. Ich hingegen setze meine Komposition dem Risiko von etwaigen Unmöglichkeiten aus und schreibe, was ich schreiben muss. Das heißt, ich spiele gern mit einer Art Ungeschliffenheit/Roheit, einer vorsätzlichen Roheit. Mein Interesse gilt jenem Bereich des Komponierens, wo etwas unmöglich erscheint (im physischen Sinn auf das Instrument bezogen). Und dann interessiert es mich, Lösungen zu finden, für Abschnitte, die sich eigentlich der Notation entziehen.“

Giacinto Scelsi

in nomine lucis für Orgel (1974)

Giacinto Scelsis *in nomine lucis* gehört zu den Werken, bei denen die musikalischen Verläufe im Klang selbst liegen, mit einem – durch den Einsatz von Tremulant bzw. Schwebungsregistern – mikrotonal gefärbten und umwolkten Klanggebilde als Grundlage des Werks, das wahrscheinlich auch auf Scelsis eigene Improvisationen auf der Ondiola (einem Vorläufer des heutigen Synthesizers) zurückgeht.

„Man kann Scelsis Musik zwar beschreiben, sie aber streng genommen nicht analysieren. Kategorien wie Thema und Entwicklung, Reihe und Ableitung, Harmonie, Rhythmus und sogar Klangfarbenmelodie versagen auf irritierende Weise angesichts einer Musik, deren sinnfälliges Merkmal ein Gestus der Verweigerung ist“, so der Musikwissenschaftler Karl Dahlhaus über die Musik des 1905 im italienischen La Spezia geborenen Komponisten.

Bernd Preinfalk

Intermedium I für Violine und Cembalo (2019) Fassung für Violoncello und Cembalo (2020)

Intermedium II für Violine und Cembalo (2019)

Als ich von dem oberösterreichischen Cembalisten und Organisten Bernhard Prammer ersucht wurde, eine Reflexion über die Sonate für Violine und Cembalo, BWV 1023 von Johann Sebastian Bach zu erarbeiten, bediente ich mich – nach reichlicher Überlegung – der Bilderwelt Andrej Tarkowskij, um einen für mich gangbaren Weg zu den letztendlich zwei entstandenen Stücken Intermedium I und Intermedium II zu finden. Konkret waren Bilder aus Tarkowskij's geheimnisvollster Arbeit *Зеркало (der Spiegel)* und sein vorletzter Film *Ностальгия (Nostalgia)* Ausgangspunkte für eine Annäherung an die Bachsche Komposition. In den wenigen Filmen, die der russische Regisseur bis zu seinem frühen Tod 1986 vollendet hat, nimmt Bachs Werk – selbst neben den begleitenden Arbeiten Eduard Artemjews und Wjatscheslaw Alexandrowitsch Owtschinnikows als Filmkomponisten – stets eine zentrale Stellung ein. Besonders die von Tarkowskij so gern verwendeten Traumsequenzen gehen oft einher mit z.B. Auszügen aus der *Matthäus-* oder *Johannespassion*, dem *Choralvorspiel f-moll*, dem Präludium der Kantate *Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ* u.a. Für meine Arbeit war dies ein schlüssiger Weg: Tarkowskij als Mittler zwischen der Sonate für Violine und Cembalo von Bach und meiner Klangwelt. (Bernd Preinfalk)

Christoph Radinger

Echo Fantasie für Orgel und Cembalo (2016)

Ein Dialog zwischen Cembalo und Orgel inspiriert von den gleichnamigen Kompositionen des Niederländers Jan Pieterzoon Sweelinck (1562–1621) und der Tradition des Spiels an zwei Orgeln im Italien des Frühbarock. Freie, toccatenähnliche Abschnitte wechseln ab mit gegenseitigen „Echos“ von Akkorden und kurzen Motiven. Stellenweise verschmelzen Saiten- und Pfeifenklänge im Kirchenraum.

Salvatore Sciarrino

Capriccio di una corda für Violine (2009)

In der Musik bezeichnet das Capriccio ein Musikstück oftmals virtuos und überbordend von freier Fantasie. Ein launenhaft anmutendes, willkürlich scheinendes Kunstwerk, in welchem der Komponist/die Komponistin sich mehr seiner/ihrer Laune als der strengeren Ordnung und Form einer bestimmten Gattung überlässt. Salvatore Sciarrino tritt in diese Fusstapfen der großen Virtuosenmusik aus dem 19. Jahrhundert – man denke an die berühmten Capricen von Paganini – und entwarf 2009 ein Capriccio für die tiefste Violinseite. Verglichen mit den sonst für den Komponisten so typischen verschatteten Flageolett- und multiphonen Klängen bringt Sciarrino dieses Violinsolostück stärker in die Nähe zu seinem charakteristischen, aus den Opern bekannten Vokalstil – die sogenannte „sillabazione scivolata“ – geprägt von festgehaltenen Tonhöhen ausgehenden, in Glissandi unterschiedlicher Reichweite, Dauer und Intensität mündenden Artikulationsreichtum.

Peter Androsch

instant Bruckner für Akkordeon (Fassung für Cembalo)

Für das Brucknerfest 2019 habe ich gemeinsam mit Bernd Preinfalk achtzehn Miniaturen geschrieben. Preinfalk steuerte sieben, ich elf Stücke bei. Aus Bruckners Sinfonien haben wir Einzelteile herausgebroschen, neu zusammengesetzt und ver- und geformt. Diese Stücke entstanden ursprünglich für das Akkordeon. Eigentlich hätte Bruckner ein Liebhaber dieser mobilen Volksorgel sein müssen, denn er war ein berühmter Wirtshausgeher und gleichzeitig ein weltberühmter Organist. Obwohl es das Instrument zu Bruckners Lebzeiten schon gab, setzte der Siegeszug des Akkordeons mit seinen vielen Varianten erst später ein; heute ist es beliebter denn je. Für die Landgänge werden von den elf Androsch-Miniaturen einige auf dem Cembalo gespielt. Sozusagen dem Gegenteil des Akkordeons, – leise, nobel und ein bisschen versnobt

Salvatore Sciarrino

Ai limiti della notte für Violoncello solo (1979)

Hinweise auf die Nacht tauchen seit dem Beginn der 1980er Jahre, spätestens seit *Ai limiti della notte*, häufiger in Salvatore Sciarrinos Schaffen auf. Mit Hilfe leise sirrender Flageolettschichten und subtil abgeschattierter Texturen mit hohem Geräuschanteil schafft der Komponist atmosphärisch dichte „Nottornokulissen“, in deren Klangfarbengewebe leichte Windstöße ebenso mitzuschwingen scheinen wie der Gesang der Zikaden oder die Wahrnehmung von Atem und Herzschlag. Wie ein karg im Mondlicht schimmerndes Rezital beginnt mit gedämpft virtuosen Flageoletts Sciarrinos *Ai limiti della notte*, das in eine Klangwelt entführt, die gleichsam nah und doch entrückt erscheint.

Salvatore Sciarrino

Let me die, before I wake für Klarinette (dem Klarinettenisten Ciro Scarponi gewidmet und am 30.09.1982 im Teatro la Fenice uraufgeführt)

In dem Augenblick, in dem Durchsichtigkeiten die Wahrnehmung schärfen, in dem der Glanz der Spiegelungen diese erschöpft und als geheimnisvolle Beziehung mit der Finsternis jedes Fragment des Lichts destilliert, gleicht dies dem Zustand eines Mehrklangs, der im Begriff ist sich zu verflüssigen. Das Nahen der Nacht, diese Ebbe/Flut Momente des Bewußtseins, sind die fruchtbarsten für das Denken. Diese Momente haben die immaterielle Selbstverständlichkeit einer Linie, die glühende Klarheit des Horizonts. Dann in der Nähe dieser Grenzen: Erinnerungen, die sich entfernen; ein schwer zu fassendes Echo der Gedanken. Eine Fliege läuft an den Kanten eines Spiegels; ein ornamentaler Verweis auf die Ewigkeit.
(Salvatore Sciarrino)



Johanna Bohnen · Geboren 1970 in Reutlingen, Deutschland, erhielt mit sieben Jahren ihren ersten Geigenunterricht bei Zoltan Berthody. Zahlreiche Soloauftritte mit dem Reutlinger Nachwuchsorchester begleiteten den Unterricht. Nach dem Abitur bekam sie ein zweijähriges Vollstipendium der United States International University, San Diego, California für ein „Performance Certificate“ im US International Orchestra unter der Leitung von Z. Rozsnyai mit Solo- und Kammermusikauftritten. 1991 Stipendium für das „Aspen Music Festival“ Colorado, Unterricht bei Prof. Donald Weilerstein (Cleveland String Quartet);

Danach folgte ein Vollstipendium für ein Violin- und Streichquartettstudium an der University of Akron, Ohio; Unterricht bei Prof. A. Jennings (Concord String Quartet); 1992 setzte sie ihr Studium in Deutschland bei Prof. Michael Gaiser an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf fort. Sie war 3 Jahre Mitglied bei der Jungen Deutschen Philharmonie (BSO) und spielte zwei Jahre bei den 1. Violinen der Düsseldorfer Symphoniker. Nach der künstlerischen Reifeprüfung beendete sie ihr Studium in Düsseldorf mit dem Konzertexamen.

Johanna Bohnen ist Stimmführerin der 2. Violinen im Bruckner Orchester Linz und Mitbegründerin der Kammermusikreihe Mosaik.

Sie ist Mitglied des F.X. Frenzel Quartetts. Rege kammermusikalische und solistische Tätigkeit im In- und Ausland, 2016 auch als Solistin mit dem Bruckner Orchester Linz.



Anja Schröder studierte zunächst in München und danach in Freiburg bei Christoph Henkel, wo sie 1993 ihr Konzertexamen ablegte. 1992 war sie Preisträgerin beim Deutschen Hochschulwettbewerb in der Kategorie „Duo Cello/Klavier“ und erhielt im selben Jahr ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, um an der University of Southern California, USA, bei Lynn Harrell zu studieren.

Anja Schröder war Stipendiatin der Villa Musica, Mainz, der Landessammlung Baden-Württemberg und Mitglied des ensemble aventure, Freiburg. Seit 1994 ist sie Mitglied der Duisburger Philharmoniker. Darüber hinaus gilt ihre besondere Liebe der Kammermusik aller Stilepochen – von barocken Werken in historischer Aufführungspraxis bis hin zu Uraufführungen zeitgenössischer Werke und Crossover Projekten. Sie konzertierte bereits in den verschiedensten Besetzungen weltweit und wirkte bei etlichen Rundfunk- und CD-Aufnahmen mit.

Im Bereich der Neuen Musik kam es dabei zu Begegnungen und zur Zusammenarbeit mit diversen namhaften Komponistinnen und Komponisten – darunter z.B. Kaija Saariaho, Sofia Gubaidulina, Gerhard Stäbler, Kunsu Shim, Nikolaus A. Huber, Michael Denhoff, Stefan Heucke, Bernd Preinfalk und Peter Androsch. Einige Solostücke sind Anja Schröder gewidmet und wurden von ihr uraufgeführt.



Fr. Ewald N. Donhoffer · Der Organist, Cembalist und Dirigent Ewald Donhoffer erhielt seine Ausbildung an den beiden Musikuniversitäten seiner Heimatstadt Wien: Cembalo bei Wolfgang Glüxam und Gordon Murray, Orchesterdirigieren bei Georg Mark, sowie Orgel und Kirchenmusik bei Alfred Mitterhofer und Roman Summereder. Danach sammelte er erste Erfahrungen am Theater an der Wien als Assistent von Fabio Luisi, Bertrand de Billy und anderen. Seit 2005 rege Konzerttätigkeit als Dirigent und Cembalist (2007 Debut am Pult der Wr. Symphoniker, 2008 Staatskapelle Dresden, weiters RSO Wien, Wr. Musikverein, styriarte, Salzburger Festspiele, Festival Utrecht, Europäische Wochen Passau, Dresden, Bonn u.a.). 2018 debütierte bei den Orchestern in Görlitz und Brandenburg, 2020 beim Israel Chamber Orchestra in Tel Aviv. Daneben setzt er seine langjährige Beschäftigung mit historischen Tasteninstrumenten fort. 2016 trat er in den Prämonstratenserorden ein und ist seither Stiftskapellmeister der Abtei Schlägl im oberösterreichischen Mühlviertel. Ewald Donhoffer hatte mehrere Lehraufträge (Dirigieren, Korrepetition, Generalbaß) an den Musikuniversitäten in Wien und Graz inne, und spielte mehrere CDs an der Seite von Maddalena del Gobbo für die Deutsche Grammophon ein.



Bernhard Zachhuber wurde 1965 in Linz geboren. Das Studium (Konzertfach Klarinette) bei Peter Schmidl und Johann Hindler schloss er 1990 mit dem Würdigungspreis des Ministeriums für Unterricht und Kunst ab. Nach intensiven Erfahrungen in Orchestern wie dem Orchester der Wiener Staatsoper und den Wiener Philharmonikern ist seine künstlerische Heimat seit 1994 das Klangforum Wien. Dieses ermöglichte ihm auch die Begegnung mit Künstlern aus den unterschiedlichsten Bereichen: von Christoph Marthaler (*Pierrot Lunaire*, *Quatuor pour la fin du temps* bei den Salzburger Festspielen und in der Guggenheim-Foundation/New York), der Sängerin Rokia Traore, der Choreographin Meg Stuart bis zu Bady Mink, Filmemacherin aus Luxemburg, mit der er die Produktion *Free Radicals*, eine Verschränkung von Miniaturen aus Film und Musik, entwarf (gezeigt in Venedig, Hamburg, Wien, Brüssel, Luxemburg und New York). Seit 2008 beschäftigt er sich im Rahmen der Ensembleprofessur des Klangforum Wien an der Kunstuniversität Graz sowie der Sommerakademie Wien-Prag-Budapest mit der Vermittlung zeitgenössischer Musik.



Christoph Radinger · Absolvent der Wiener Musikuniversität und der Anton Bruckner Privatuniversität (Orgel, Cembalo, Instrumental- und Gesangspädagogik und Lehrgang für Alte Musik). Vielfältige Konzerttätigkeit als Continuospieler diverser Ensembles, aber auch als Orgel- und Cembalosolist. Lehrer am OÖ Landesmusikschulwerk, Komponist, Musikforscher und Gestalter der Klassiksendung „Kv 138-classical“ im freien Radio B138 (Kirchdorf).

Peter Androsch · Den 1963 im oberösterreichischen Wels Geborenen kann man getrost als Schallkünstler bezeichnen: Schall hören, verstehen, gestalten, festhalten. So ergeben sich Musik, Akustische Ökologie, Sprache und Schallaufzeichnung (als Hör- und Sehdokument) als Arbeitsfelder. Peter Androsch ist überzeugt, dass man von der Welt oft mehr erfährt, wenn man genau zuhört als wenn man genau hinsieht. Er ist als Musiker, Komponist, Raum- und Schriftkünstler, Forscher, Schreiber und Vortragender international tätig. peterandrosch.at



Foto: Volker Weibold

Carola Bauckholt wurde 1959 in Krefeld geboren. Nach mehrjähriger Mitarbeit im Krefelder Theater am Marienplatz (TAM) studierte sie von 1978 bis 1984 an der Musikhochschule Köln bei Mauricio Kagel. 1985 gründete sie mit Caspar Johannes Walter den Thürmchen Verlag, 1991 das Thürmchen Ensemble.

2013 wurde sie zum Mitglied der Akademie der Künste in Berlin gewählt. 2015 wurde sie zur Professorin für Komposition / Schwerpunkt zeitgenössisches Musiktheater an die Anton Bruckner Privatuniversität in Linz, Österreich berufen. 2020 wurde sie zum Mitglied der Nordrhein Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste gewählt.

Ein zentrales Moment der Werke von Carola Bauckholt ist das Nachdenken über das Phänomen der Wahrnehmung und des Verstehens. Ihre Kompositionen vermischen oft Elemente aus visueller Kunst, Musiktheater und konzertanter Musik. Dafür bedient sie sich gerne geräuschhafter Klänge, die oft mit ungewohnten Mitteln erzeugt werden und nicht in ein vorgegebenes Kompositionsraster eingearbeitet, sondern in ihrer freien Entfaltung beobachtet und fortgeführt werden.



Foto: Regine Körner

James Dillon (* 29. Oktober 1950) ist ein schottischer Komponist, der oft als Mitglied der New Complexity School angesehen wird. Dillon studierte Kunst und Design, Linguistik, Klavier, Akustik, indischen Rhythmus, Mathematik und Computermusik, ist aber Autodidakt in Komposition. Zu seinen Auszeichnungen zählen der erste Preis beim Huddersfield Contemporary Music Festival 1978, der Kranichsteiner Musikpreis in Darmstadt 1982 und fünf Kompositionspreise der Royal Philharmonic Society, zuletzt für sein Kammerstück *Tanz/haus: triptych 2017*. Dillon lehrte von 1982 bis 1992 in Darmstadt und war Gastdozent und Komponist an verschiedenen Institutionen auf der ganzen Welt. Von 2007 bis 2014 unterrichtete er an der Musikschule der Universität von Minnesota in Minneapolis.





Beat Furrer wurde 1954 in Schaffhausen geboren und erhielt an der dortigen Musikschule seine erste Ausbildung (Klavier). Nach seiner Übersiedlung nach Wien im Jahr 1975 studierte er an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Dirigieren bei Otmar Suitner sowie Komposition bei Roman Haubenstock-Ramati. Im Jahr 1985 gründete er das Klangforum Wien, das er bis 1992 leitete und dem er seitdem als Dirigent verbunden ist. Im Auftrag der Wiener Staatsoper schrieb er seine erste Oper *Die Blinden*, seine zweite Oper *Narcissus* wurde 1994 beim steirischen Herbst an der Oper Graz uraufgeführt. 1996 war er „Composer in residence“ bei den Musikfestwochen Luzern. 2001 wurde das Musiktheater *Begehren* in Graz uraufgeführt, 2003 die Oper *invocation* in Zürich und 2005 das vielfach ausgezeichnete und gespielte Hörtheater *FAMA* in Donaueschingen. Seit Herbst 1991 ist Furrer Ordentlicher Professor für Komposition an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Graz. 2004 erhielt er den Musikpreis der Stadt Wien, seit 2005 ist er Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. 2006 wurde er für *FAMA* mit dem Goldenen Löwen bei der Biennale Venedig ausgezeichnet. 2010 wurde sein Musiktheater *Wüstenbuch* am Theater Basel uraufgeführt. 2014 erhielt er den großen österreichischen Staatspreis. Seine Oper *la bianca notte* nach Texten von Dino Campana wurde im Mai 2015 in Hamburg uraufgeführt.

Beat Furrer hat seit den 1980er Jahren ein breites Repertoire geschaffen, das von Solo und Kammermusik bis zu Werken für Ensemble, Chor, Orchester und Oper reicht. Im Januar 2019 erschien seine Oper *Violetter Schnee* nach einem Libretto von Händl Klaus, basierend auf einer Vorlage von Vladimir Sorokin und wurde an der Staatsoper Unter den Linden Berlin uraufgeführt. Beat Furrer hat den Ernst von Siemens Musikpreis 2018 erhalten.

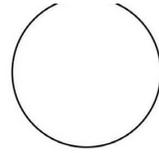


Bernd Preinfalk, geboren 1966 in Freistadt/Oberösterreich. Nach jahrelanger Tätigkeit als Kontrabassist im Feld improvisierter/komponierter Musik, wendet er sich Mitte der Neunziger Jahre fast ausschließlich der Komposition zu.

Seitdem sind zahlreiche Werke im Bereich Kammermusik, Orchester- und Chormusik entstanden, die im In- und Ausland aufgeführt werden. 2013 gründete er mit dem Komponisten Peter Androsch das Musikfestival *Landgänge*, welches nunmehr jährlich in Freistadt und den beiden Kirchen von St. Peter bei Freistadt stattfindet. Aus dieser Tätigkeit entstand die Gruppierung n:eam (Netzwerk europäischer avancierter Musik), die mit Kooperationspartnern in Italien und Deutschland eine rege Zusammenarbeit unterhält.

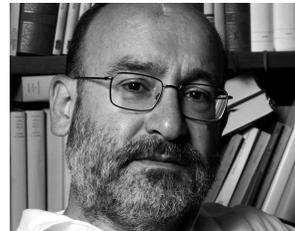
Bernd Preinfalk, der nationale und internationale Stipendien erhielt, lebt als Komponist in Linz und Liebenthal.

Giacinto Scelsi, geboren 1905 im italienischen La Spezia. Um kaum einen Komponisten ranken sich so viele Geheimnisse wie um Scelsi, der zwar mittlerweile als einer der wichtigsten Figuren der Musik des 20. Jahrhunderts gilt, aber durch seine Zurückgezogenheit zu Lebzeiten eine Randfigur blieb. Scelsi lebte und arbeitete fernab vom offiziellen Musikbetrieb, und so gab es lange Zeit noch nicht einmal eine der wenigen Fotografien des Komponisten zu sehen. In den 1930er Jahren studierte er in Wien beim Schönberg-Schüler Fritz Klein, wandte sich aber schnell von der abendländischen Musiktradition ab. Persönliche Krisen führten ihn schließlich zu ausgedehnten Reisen nach Afrika und Asien. Dort fand er durch Erkenntnisse der östlichen Philosophie einen neuen Zugang zur Musik. Fortan sah er sich weniger als Komponist, vielmehr als Medium mit einem Zugang zur transzendenten Welt und verpflichtete sich einer Art Klangesoterik. Immer wieder versuchte er, mit seinen Werken in das Innere des Klangs vorzustoßen. Auch in *In nomine lucis* ist seine Vorstellung von einem „sphärischen“ Klang präsent. Hier durchläuft der Ton „Cis“ eine mikroskopisch anmutende Klangveränderung, die den Hörer in einen wunderbar ungreifbaren Schwebzustand eintauchen lässt.



Giacinto Scelsi

Salvatore Sciarrino, geboren am 4. April 1947 in Palermo, ist ein Komponist, der besonders für seine Kammermusik und seine Musiktheaterwerke bekannt ist. Er zählt zu den meistaufgeführten Komponisten der Gegenwart. Schon als kleines Kind beschäftigte sich Sciarrino mit den Bildenden Künsten, wandte sich jedoch allmählich von ihnen ab, als er sein Interesse für Musik entdeckte. In einer autobiografischen Skizze verrät Sciarrino, dass er stolz ist, die Musik als Autodidakt erlernt und nie ein Konservatorium besucht zu haben. Unter der Anleitung von Antonino Titone begann er als Zwölfjähriger zu komponieren. Später studierte er bei Turi Belfiore. 1962 wurde im Rahmen der IV. Internationalen Woche Nuova Musica in Palermo zum ersten Mal ein Werk von ihm aufgeführt. Der Komponist selbst sieht die zwischen 1959 und 1965 entstandenen Werke allerdings als Resultat einer noch nicht abgeschlossenen Lehrzeit. Nach seiner Schulzeit am humanistischen Gymnasium ging er zuerst nach Rom und später dann nach Mailand.



Sciarrino war drei Jahre lang als künstlerischer Leiter des Teatro Comunale in Bologna tätig und hat auch an den Konservatorien in Mailand, Perugia und Florenz sowie bei Fortbildungskursen gelehrt. Seit einigen Jahren lebt er in Città di Castello, einer kleinen Stadt in Umbrien.

Dank an:

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH



STADTGEMEINE
FREISTADT



P F A R R E
Freistadt



 **n:eam** netzwerk europäischer
avancierter musik

www.landgaenge.eu

